

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2Tim 1,7).

Über diese Zu-Sprache aus dem 2. Timotheusbrief möchte ich heute mit Euch im Angesicht der Krise und der Reaktionen nachdenken. Unmittelbarer Anlass sind zwei Geschehnisse, nämlich eine kurze Beobachtung und ein längeres Gespräch.

Kürzlich vor dem Eingang zum Bahnhof: Jemand säubert mit einem Besen die Treppen und kommt mit den Umsitzenden ins Gespräch. Er äußert im bestimmten Ton:

Der Virus ist eine Strafe Gottes!

Dann arbeitet er normal weiter und ich komme ins Nachdenken. Das Virus als eine Art Sintflutgeschichte? Eine Lerngeschichte? Immerhin haben wir sehen können, wie schnell Maßnahmen angeordnet werden können, die auch befolgt werden und zu einer Klimaverbesserung beitragen, von heute auf morgen. Zugleich aber gibt es die Zusage in Genesis 9,11, dass "hinfort nicht mehr alles Fleisch ausgerottet werden soll" durch eine göttliche Katastrophe, und Gott scheint - Gen 8, 21 zufolge - es aufgegeben zu haben, Menschen durch drastische Maßnahmen zu erziehen. (Nicht, dass die Gerüchte darüber aufgehört hätten, die das ganze Alte Testament durchziehen...)

Aber es gibt - neben dieser Glaubens-Variante - noch andere Großgeschichten und - erklärungen. Eine wurde mir von einer Bekannten anvertraut, die in der DDR aufgewachsen ist und Parallelen sieht - Ziel ist die schrittweise Entmündigung der BürgerInnen, die ungefragt und auch relativ fraglos alles mit sich machen lassen und sich an drastischere Maßnahmen leicht gewöhnen können, nachdem sie einmal durch die Virusgeschichte eingeschüchtert wurden.

Man muss keine Anhängerin einer Verschwörungstheorie sein, um zu erkennen, worin das eigentliche Problem liegt: Wenn Sicherheit wichtiger wird als Freiheit, dann fangen die Probleme erst richtig an. Es ist ein schwieriges Feld, die beiden Komponenten immer wieder abzuwägen und auf der Grenze immer neue Entscheidungen zu treffen. Da gibt es keine einfachen Lösungen, und schon gar nicht in einer Demokratie. Diese zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass über Lösungen gestritten werden kann und beim Lösungsangebot Meinungsfreiheit herrschen darf.

Das gegenwärtige Problem wird auch nicht dadurch gelöst, dass eine Bevölkerungsgruppe, die zu der Risikogruppe zählt - also alle ab 65 Jahren - einfach separiert wird, so wie es jüngst der Tübinger OB vorschlug und Gott sei Dank genügend Proteste hervorrief.

Wenn ein anderer Politiker, wie jüngst Schäuble, von einem "Recht auf Sterben" spricht, meint er damit etwas ganz anderes und es geht in die Richtung, die ich verteidigen würde, weil sie, wie Schäuble sagt, auf der Menschenwürde gründet, die höher geachtet werden müsse als Sicherheit. Und mit dieser Menschenwürde geht auch die Freiheit einher, die wir manchmal fast zu gerne opfern für die Sicherheit.

Es gibt vorläufige Sicherheit, für ängstigende Phänomene Erklärungen zu finden, die ich jetzt mal "Großgeschichten" nenne, solche zum Beispiel, alles für eine Strafe Gottes zu halten oder von ein paar Bösen auszugehen, die die manipulativen Fäden in der Hand halten.

Manche dieser Denker haben aber auch ziemlich bedenkenswerte Ansätze. Giorgio Agamben, ein italienischer Philosoph, schreibt, dass es in der Vergangenheit zu weit schlimmeren Epidemien gekommen wäre, doch niemand daran gedacht habe, deshalb den Notstand auszurufen, der einen sogar daran hindere, sich frei zu bewegen: "Wir leben in der Tat in einer Gesellschaft, die die Freiheit zugunsten der sogenannten Sicherheitsgründe geopfert und sich selber dazu verurteilt hat, in einem ständigen Angst- und Unsicherheitszustand zu leben." (Zitat aus der NZZ, nach: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 26.4.20, S.13)

Der Weg des Glaubens ist ein anderer. Denn wir haben nicht den Geist der Verzagtheit und Ängstlichkeit erhalten, sondern einen der Kraft und Liebe, der uns zur Freiheit des Denkens und zur Freiheit im Handeln ruft. Unser Glaube gründet nicht in Sicherheit - und einem entsprechenden Großsystem, das uns das eigene Denken und Handeln abnimmt - sondern in etwas Anderem: in der Gewissheit. Eine Gewissheit, die eng verwandt ist mit dem, was Glauben heißt, nämlich Vertrauen. Wir vertrauen auf eine höhere Macht als es ein Staat je sein kann und sollte, den manche für den "großen Kümmerer" halten und gerne die Verantwortung auch auf ihn abwälzen.

Der Glaube baut auf Gewißheit, nicht auf Sicherheit. Er kann verzichten auf Schwarz-Weiß-Denken, auf abschließende Erklärungen, auf Ausgrenzungen, auf genaues Bescheid-Wissen. Glaube baut vielleicht sogar auf Risiko, weil er bereit sein muss, liebgewordene Gewohnheiten, Verhaltensmuster, Gottesbilder immer wieder zu überprüfen und möglicherweise loszulassen. Systemverändernde Gedanken zu integrieren. Glaube nimmt die radikale Unterbrechung unserer Normalitätserfahrung als

produktiv wahr: ständig verändern sich gerade die Gegebenheiten um uns herum und wir müssen in kleinen Schritten denken und in Auseinandersetzung gehen, produktiv streiten, wenn das Sicherheitsdenken die Freiheit zu nachhaltig zu schädigen droht. Wir müssen uns auf diese Gegenwart, diese Wirklichkeit, in der alles im Fluss ist, einlassen - und am besten: das Flussbett ist eines aus Kraft, Liebe und Besonnenheit. Mit dieser Gewissheit können wir leben, auch in einer so ungewissen Zeit.

Denn: Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2Tim 1,7).

ESG-Andacht für den 30.4.20 von Inge Kirsner